

Interview mit Niklas Müller, 19 Jahre, am 02. April 2020

Im Zuge unserer Masterthesis durften wir mit dem 19-jährigen Studenten Niklas (Name geändert) sprechen. Er möchte Lehrer werden, lebt in einer eigenen Wohnung und ist mit seinem Leben zufrieden.

Seine Nachrichten über das aktuelle Tagesgeschehen bezieht er hauptsächlich über die Tagesschau. Von der Süddeutschen Zeitung, die er in der Vergangenheit oft laß, ist er seit der Corona-Pandemie nicht mehr überzeugt, da sie in seinen Augen zu einseitig berichtet. Allgemein beurteilt er den Fokus aller Medienformate als fragwürdig, die Glaubwürdigkeit beurteilt er allerdings als gut.

Obwohl er auf Social Media aktiv ist, ist ihm die Gefahr von Fake News sehr bewusst und ist deshalb vorsichtig. Er bezeichnet sich in seinem Social Media Verhalten eher als »Beobachter« und reagiert hauptsächlich auf Beiträge von seinen Freunden. Social Media als Diskussionsformat zu nutzen, macht aus seiner Sicht keinen Sinn, weil hier zu viel Abwertung erfolgt.

Niklas sagt von sich, ein Diskussionspartner »mit Herzblut« zu sein. Er mag es angeregt zu diskutieren, ist dabei aber nicht aggressiv. Bei kontroversen Meinungen käme es bei ihm aber auch auf die Tagesform an. Er versucht andere Standpunkte nachzuvollziehen, hat aber das Ziel, seinen Diskussionspartner von seinen Argumenten zu überzeugen. Er möchte nicht diskutieren, wenn er merkt, dass sein Gegenüber nicht auf seine Punkte eingeht, sie nicht respektiert oder die Meinung des Gegenübers in eine extreme Richtung geht, also er weiß, dass sein Gesprächspartner auch extreme Taten folgen lässt, wie Hetze im Netz.

Über den Begriff Populismus ist er sich unschlüssig. Aufgrund der Herkunft populus (das Volk) würde er Populismus mit Unterschieden von Völkern, also entsprechend Herkunft und daraus resultierenden Ansichten assoziieren.

Nach dem Hören der Tonspur, die verschiedene Sequenzen aus unterschiedlichen Umfeldern in denen Populismus und Extremismus eine Rolle spielt, sagt Niklas, dass die (rechtsextremen) Parolen ein unheimliches Gefühl in ihm hervorrufen. Donald Trump empfindet er als »lustig« und »dumm«.

Als nächstes zeigen wir ihm einige Beiträge auf Social Media, in denen wir jeweils politische Repräsentanten und Parteilogos vor dem Interview entfernt haben.

Als erstes zeigen wir Niklas einen Post von der AfD, wobei wir das Parteilogo entfernt haben. Es zeigt eine Yacht, daneben ein Richtungsschild nach »Germoney« und dem Text »Man gönnt sich ja sonst nichts. Wohlhabende Armutsmigranten 'flüchten' jetzt auch per Yacht«. Niklas reagiert auf den Beitrag entrüstet. Ihn »kotze« an, dass Deutsche, die im Wohlstand leben, sich nicht in flüchtende Menschen hineinversetzen können. Er würde auf seinen sozialen Kanälen aber nicht auf den Post reagieren, da er bei Reaktionen auf politische Beiträge eher zurückhaltend ist. In der Vergangenheit hat er dies vereinzelt zwar schon einmal gemacht, aber bei Themen, die ihn selbst mehr bewegen.

Der nächste Beitrag stammt ebenfalls von der AfD. Niklas irritiert der nächste Post, in dem den »Arbeitern« gedankt wird, die »das Regierungsversagen« während der Corona-Krise ausbaden. Er kann sich vorstellen, dass der Post auf die Regierung in NRW abzielt, da hier das Corona-Virus während Karneval sich stark verbreitet hat. Aufs große Ganze bezogen versteht er die Aussage allerdings nicht, denn er hat Respekt vor der Leistung der Regierung in diesen Tagen. Er denkt auch, dass es nicht nur auf die Regierung ankäme, sondern auf jeden Einzelnen und er sich nicht vorstellen kann, dass die angesprochenen »Arbeiter« den Post daher unterstützen würden. Niklas vermutet, dass der Beitrag von Menschen geteilt wird, die unzufrieden mit der Situation sind und einen Schuldigen suchen.

Beim darauffolgenden Beitrag bemerkt Niklas, dass er zunächst noch ein wenig Bedenkzeit benötigt. Der Beitrag besteht aus einem prägnanten weißem Text auf rotem Hintergrund: »Mehr für die Mehrheit, weil zu viele zu wenig haben«. Er empfindet den Beitrag als interessant und empfindet ihn »endlich einmal« als einen Beitrag, über den man nicht einfach hinwegsieht, weil er nicht auf den ersten Blick eindeutig ist. Niklas schließt auf die Farbkombination auf eine sozialdemokratische Quelle. Vom Inhalt her könnte er sich eine Anspielung auf das Armutsverhältnis vorstellen, ist sich aber nicht sicher, ebenso über die Quelle. Daher würde er ihn auch nicht im Netz kommentieren oder liken, aber durchaus länger darüber nachdenken.

Auf das nächste Bild, das Adolf Hitler und den Text »Unterschied zwischen dem Nikolaus und einem Juden: Die Richtung im Schornstein«, reagiert Niklas zwiegespalten. Er muss anfangs erst einmal durchatmen und dann kurz lachen. Für ihn zählt der Beitrag zur Kategorie schwarzer Humor, allerdings empfindet er das Bild von Hitler, das dem »Witz« einen ernstesten Hintergrund gibt als unpassend und den Beitrag insgesamt als grenzwertig. Er ist privat noch nie auf so eine Art Post gestoßen, aber in einem Seminar, in dem es auch verschiedene Meinungen – von lautem Lachen bis absoluter Empörung – gab. Er sieht es als gefährlich an, bei diesen Posts vorschnell zu reagieren ohne darüber nachzudenken, was es bei anderen Menschen, z. B. Juden und ihren Angehörigen oder allgemein Minderheiten auslösen kann.

Das Zitat von Gerhard Schröder über Populismus, indem Schröder diesen positiv auslegt, empfindet er – da es Gerhard Schröders persönliche Meinung ist – als sinnvoll. Er denkt, dass es legitim ist, Nationalstolz zu besitzen, sofern man dies auch bei anderen Kulturen zulässt.

Als wir ihm unsere bisherigen Beiträge auf unseren sozialen Kanälen zeigen, bitten wir ihn, sich einen auszusuchen, der ihn am meisten anspricht. Er entscheidet sich für den Beitrag mit der Überschrift »Menschen mit Downsyndrom: Unfähig für den Lehrerberuf!«, als Grund gibt er das Interesse aufgrund seines zukünftigen Berufes als Lehrer an. Ohne die Beschreibung des Posts zu lesen, würde er zunächst der Aussage zustimmen. Nach dem Lesen des Textes empfindet er es allerdings als tragisch, dass er diese Verallgemeinerung zunächst befürwortete.

Das Konzept unseres Projekts sieht er als gewinnbringend an, um durch so ein Format Automatismen bei Netz-Usern zu entwickeln und zum Nachdenken anzuregen.